

Zwischenzeilen

Davor

Die Malerin Anke Wohlfart ging den klassischen Weg: Nach einer fundierten Ausbildung im Atelier des Künstlers Frank Burkamp besuchte sie die Freie Akademie der bildenden Künste in Essen, um ihre Studien abzurunden.

Schon während dieser Zeit zog es sie hinaus in die Landschaft, deren Reiz sie vor Ort in die Sprache von Farbe und Form übertrug. In den Stadtansichten, die unter anderem auf Studienreisen dazu kamen, zeigten sich bereits eine zunehmende Entfernung von den Gegenständen und eine weitere Milderung ihrer ohnehin zurückgenommenen Palette.

Dann

Aus diesen Ursprüngen gingen die aktuellen Zyklen hervor, als der Künstlerin bewusst wurde, dass es bei der bloßen Nähe zu den äußeren Dingen nicht bleiben konnte, dass der Eindruck allein nicht ausreicht und dass sie einer anderen Schönheit auf der Spur ist, die sie in der Verbindung von Mensch und Natur zu ergründen sucht. Dazu setzt sie ihren inzwischen charakteristischen Stil ein, dessen diffuses Licht und farbige Finesse die Ausstrahlung ihrer Gemälde bestimmt. (.....)

Im Malprozess selbst trägt sie alla prima viele dünne Schichten der Ölfarbe auf, die feucht in feucht gestrichen wird. Diese Technik erfordert aufmerksame Beobachtung und eine rasche und sichere Hand, die das innere Bild der Vorstellung ohne Trocknung und Korrektur verwirklicht: Konturen gewinnen an Deutlichkeit, in Nuancen vertieft sich der Raum, eine Welt erscheint und eine Gestalt tritt hervor. Die zarten Lasuren bauen eine glatte Oberfläche auf, die nur wenige Pinselspuren zeigt und über den mattsanften Glanz von Perlmutter und Alabaster verfügt. (.....)

Einen Schwerpunkt der Künstlerin bilden die Menschenbilder in angedeuteten Panoramen, die die Figuren umfassen. (.....)

Bei anderen Motiven, die ebenso wenig spektakuläre, flüchtige Momente bei einem Spaziergang oder einer Radtour festhalten, wird eine Verbindung mit dem Hintergrund durch behutsame Wischungen erzielt, wie bei der Frau mit der Mütze unter dem bezeichnenden Titel „connected“. Im Gegensatz zur Auflösung der Figuren stehen schmale Passagen, in denen die Farben klarer und die Umrisse präziser hervortreten, um den Unterschied zwischen den Realitäten zu betonen und gleichzeitig die Person an sich

und ihre Teilhabe an der Umwelt einzubeziehen.

Alle Werke dieser Serie, auch die Porträts sind durch horizontale Streifen unterbrochen, die Anke Wohlfart in die noch frische Farbe zieht und in denen sie kurze vertikale Sequenzen anlegt, die wie ein unverständlicher Strichcode erscheinen. Die Partien haben im Gegensatz zu der entspannten Oberfläche eine gebändigte Kraft, die irritiert wie ein stockender Film, der sich an einer Stelle grob aufrastert und verhartet.

Diese konsequente Bildstörung lässt den Betrachter aus der Illusion erwachen, dort draußen zu sein, die blasse Sonne und das Sausen des Windes zu spüren; der Verfremdungseffekt führt auf die Malerei selbst zurück und auf ihr Anliegen, den schönen Schein zu schaffen.

Darin II

Für den anderen Komplex, den die Künstlerin in abstrakten Landschaften und abstrahierten Architekturen verfolgt, mag hier das Beispiel Venedig stehen, die im Wasser stehende, ins Wasser sinkende Stadt, deren Zauber die Gemälde evozieren: zergehende Silhouetten, schwebende Brücken, schwimmende Fassaden, eine entgleitende Kulisse, so still, dass man das Eintauchen der Ruder einer Gondel zu hören meint.

„Venice - what remains“, die reflektierende Atmosphäre der Lagune, die die Gebäude zwischen Sein und Täuschung spiegelnd vervielfacht und die Ungewissheit eines Bleibens mitschwingen lässt. „Venice - what is“, die Front des Dogenpalasts, Reihen im Nebel verhüllter Kolonaden und Fenster, lesbar als ein schwindendes Monument dessen, was Menschen bewirken.

Dazwischen

Alles ist im Wandel begriffen, nicht zuletzt unsere Wahrnehmung. Nie können wir etwas dauerhaft erfassen, weil es sich ständig verändert und auch wir immer andere sind. Beide Ströme, der innere und der äußere, fließen aneinander vorbei, doch manchmal gibt es Berührungen und eine Zeit der Gemeinsamkeit

Die Thematik dieser Übergänge fasziniert Anke Wohlfart, angefangen von den Erlebnissen in der Natur, in der Kommunikation des Einzelnen mit der Luft, dem Land und dem Meer, mit der Energie dieser alten Elemente des Kosmos. Die Künstlerin sucht nicht die großen Gefühle und Sensationen, sondern die leisen Augenblicke der Harmonie von einem Jetzt zum nächsten, die alltäglich daher kommen können. Unsere Empfänglichkeit für diesen Reichtum ist für Anke Wohlfart zu einem wichtigen Ausgleich geworden für die Kehrseite dieser Vielfalt: die Vergänglichkeit, die uns beschwert, umso mehr, als wir ihr nicht

ausweichen können. Daher nimmt sie auch diesen Aspekt in ihrer Ästhetik auf, ebenso die Melancholie als eine Form unseres Umgangs damit. Ironische Distanz ist eine andere mögliche Reaktion: ein sich Einlassen auf die Unvollkommenheit unserer Existenz, so wie die Malerin die relative Makellosigkeit ihrer Bilder durchstreicht.

Daneben / dabei

Between the lines - und wo bleiben wir als Betrachter? Im besten Fall gehen wir den Schritt vom Daneben-Stehen zum Dabei-Sein, jeweils einen von Bild zu Bild.

©2015 Dr. Jutta Höfel